

# Luftfaust / Fliegerfaust

## Teil 1

Von Joachim Kniesche

Es ist hinreichend bekannt, dass die US-Streitkräfte gegen Ende des 2. Weltkrieges bei der Besetzung der Hugo Schneider AG (HASAG) in Leipzig eine Waffe erbeuteten, die in ihren Berichten als „revolutionär“ eingestuft wurde. Die deutsche Waffenbezeichnung lautete zunächst LUFTFAUST und ab 04.02.1945 FLIEGERFAUST. Über die Entwicklung dieser beiden unterschiedlichen Waffen und ihrer Munition sind nur wenig Informationen erhalten geblieben. Kampfmittelfunde von der Westfront, dem damaligen Einsatzgebiet, sind nicht bekannt geworden. Zurückliegende systematische Kampfmittelüberprüfungen durch den Munitionsbergungsdienst der ehem. VP und später durch Vertragsfirmen im Großraum der Leipziger Fertigungsstätte brachten einige Fragmente ans Licht, aus denen die Entwicklung von der Luft- zur Fliegerfaust (siehe Teil 2) ersichtlich wird.



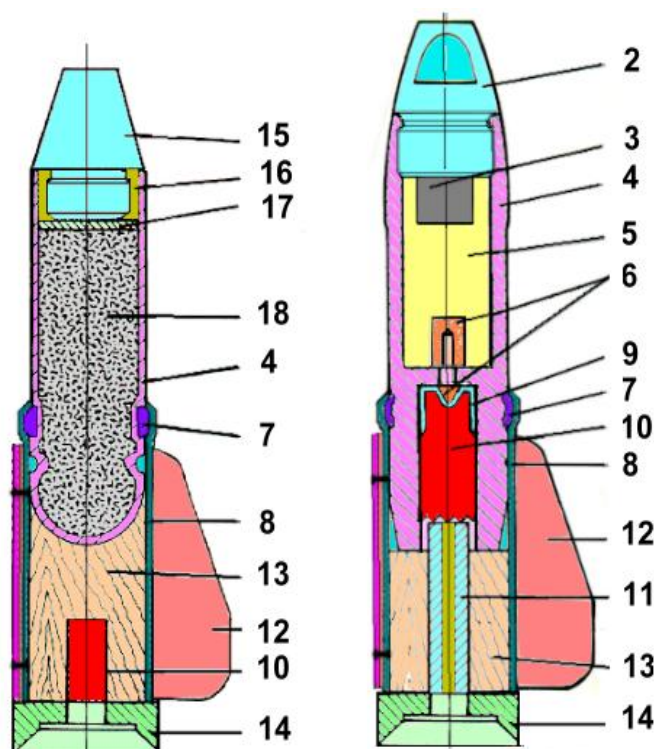
### LUFTFAUST A (Bündelschuss)

#### Waffe

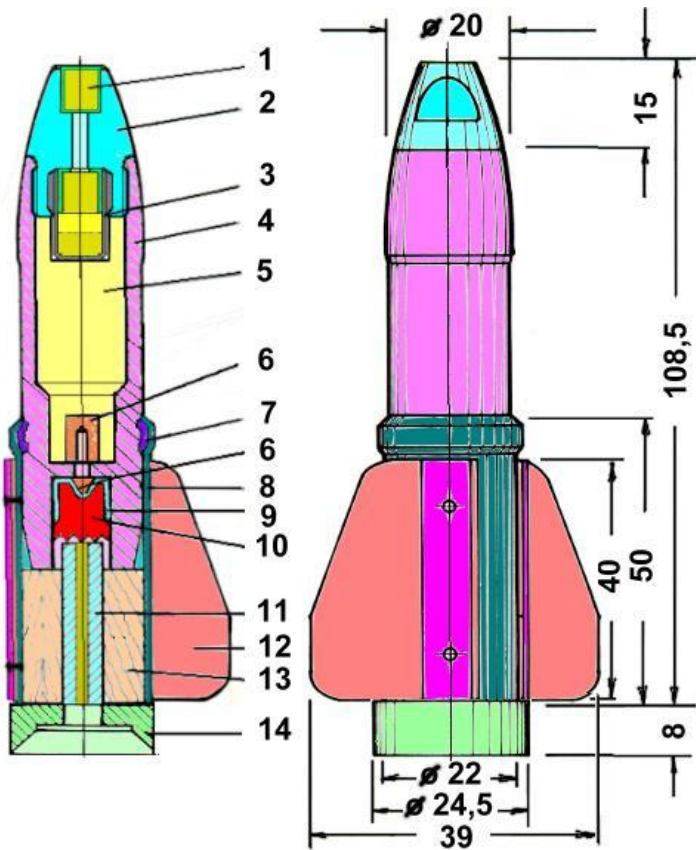
Die Luftfaust A war eine einfache rückstoßfreie Einmann-Waffe zur Tieffliegerabwehr, die analog zur Panzerfaust als Wegwerfwaffe gehandhabt werden sollte. Aus vier 100 mm langen, nahtlos gezogenen, leicht fächerförmig übereinander angeordnet Stahlrohren mit einem Außendurchmesser von 30 mm konnten gleichzeitig flügelstabilisierte 2 cm Geschosse abgefeuert werden. Die Luftfaustrohre waren in der Mitte durch aufgeschweißte kurze Rohrabschnitte verbunden, die einen durchgehenden Zündkanal bildeten. Auf dem obersten Luftfaustrohr befand sich die Abfeuerungseinrichtung (mit Klappvisier) der Panzerfaust. Die Rohre waren hinten durch aufgeschweißte Blechdistanzstücke miteinander verbunden. Die leicht auseinander strebenden Rohrmündungen waren nicht derartig stabilisiert. Es befand sich auf dem zweiten Rohr vorn seitlich und auf dem dritten Rohr seitlich im hinteren Bereich je eine aufgeschweißte Öse zur Befestigung eines Trageriemens.

#### Munition

Bei der Munitionswahl griff man zunächst auf das Minengeschoss Üb ohne Zerleger ( für 2 cm-Flugzeugbordwaffen) mit einer 54 g schweren Blindfüllung und einem Zünderersatzstück aus Aluminium zurück. Auf den Führungsring wurde eine 50 mm lange Stahlhülse aufgesetzt. Auf dieser Leitwerkhülse waren mit Hilfe von je zwei Hohlnieten auf je einem Halteblech vier Leitwerkflügel aus Federstahlblech befestigt.



- |                 |                   |                    |
|-----------------|-------------------|--------------------|
| 1 Anzündhütchen | 7 Führungsring    | 13 Holzfüllstück   |
| 2 Zünder        | 8 Leitwerkhülse   | 14 Treibspiegel    |
| 3 Sprengkapsel  | 9 Satzhülse       | 15 Zdr-Ersatzstück |
| 4 Geschosshülse | 10 Leuchtsatz     | 16 Gewindehülse    |
| 5 Sprengladung  | 11 Anzündschnur   | 17 Papierscheibe   |
| 6 Pulverkorn    | 12 Leitwerkflügel | 18 Inerte Füllung  |



Die Treibladung aus Stäbchenpulver befand sich in einem 65 mm langen, auf beiden Seiten durch je zwei 2 mm starke Pappscheiben verschlossenen Papprohr von 30 mm Länge und 19 mm Durchmesser.

Bislang konnten noch keine scharfen Minengeschosse nachgewiesen werden.

Durch Kampfmittelfunde wurde jedoch die Verwendung der 2 cm Sprenggranate L'spur Wärmeübertragung (2 cm Sprgr L' spur W) und eines Geschosses belegt, bei dem es sich um die 2 cm Spreng-Brand-Granate mit verkürzter Lichtspur und Zerleger durch Wärmeübertragung (Zeichnungsnummer HASAG 713D 9213) handelt, das in keiner deutschen Vorschrift aufgeführt ist.

Über den Führungsrings war in der oben beschriebenen Weise die Leitwerkhülse mit den vier Leitwerkflügeln angebracht. Das Holzfüllstück in der Leitwerkhülse nahm ein kurzes Stück Anzündschnur auf, das mit dem Leuchtsatz des Geschosses in Verbindung stand.

Neben der Anzündung des Leuchtsatzes wurde bei Fehlschüssen durch Wärmeübertragung über das Pulverkorn die Zündung der Spreng- bzw. Brand-Spreng-Ladung sichergestellt.

Die durch Dralleinwirkung entsicherten Standardzünder der 2 cm Flak-Geschosse konnten bei den flügelstabilisierten Luftfaustgeschossen nicht verwendet werden. Es kam ein Fertigaufschlagzünder aus Stahl (ohne Kennzeichnung) zum Einsatz der weitgehend dem AZ 1528 entspricht, jedoch mit einer Sprengkapsel (Duplex) versehen werden musste. Der Zünder enthält ein Anzündhütchen (vermutlich Zh 1465), besitzt jedoch keine Sicherungseinrichtungen und ist daher nicht rohr-, masken- oder vorrohrsicher.

Die abgeschrägten Leitwerkflügel waren (wie bei der Panzerfaustgranate) im Rohr der Luftfaust aufgerollt. In der Leitwerkhülse befand sich unterhalb des kugelförmigen Geschossbodens ein Holzstück, in dessen zentraler Bohrung ein Leuchtsatz eingepresst war. Den Abschluss bildete eine, als Treibspiegel fungierende Dichtscheibe aus Gummi.

#### Bewertung

Es muss davon ausgegangen werden, dass die Luftfaust A und ihre Munition nicht praktisch eingesetzt wurde. Zum Zeitpunkt einer möglichen Einsatzreife war allein aus Gründen der Materialknappheit eine Waffe, die nach der Abgabe von einer Salve (mit ca. 40 g Explosivstoff) weggeworfen werden sollte, nicht mehr realisierbar. Andererseits lagen im Juli 1944 vom OKH die Forderungen nach der Entwicklung eines verbesserten, wiederverwendbaren Gerätes zur Flugzeugabwehr (siehe Teil 2) auf dem Tisch...



oben: Luftfaust A (Einzelschuss)

1. Versuchsanordnung  
(Rohr verkürzt)

links: 2 cm BrsprGr verk. L'spur W